Das Shanghai Chinese Orchestra bringt am Sonnabend die Vielfalt der fernöstlichen Musik fast ausschließlich mit chinesischen Instrumenten in den Dom.

Alte Weisen aus der Ferne

Drittes SHMF-Konzert im Dom: Am Sonnabend kommt das Shanghai Chinese Orchestra

Meldorf – Das Schleswig-Holstein Musik Festival versucht bis zum 25. August den schier unerschöpflichen Reichtum chinesischer Kultur in einem repräsentativen Querschnitt zu präsentieren. Kurz vor dem Endes des Festivals können neugierige Musikfreunde im Meldorfer Dom am 18. August „Alte Weisen aus der Ferne" genießen, das Programm des Shanghai Chinese Orchestra, dem ersten groß besetzten Orchester, das fast ausschließlich auf chinesischen Instrumenten spielt.

Prof. Dr. Hans-Georg Knopp, China-Kenner und viele Jahre für das Goethe-Institut im Land der Mitte tätig, wird in das Konzert einführen. Im DLZ-Interview mit Andreas Guballa erläutert er, was die Besucher erwartet.

China ist eine der ältesten Kulturnationen der Welt. Trotzdem ist uns die fernöstliche Kultur fremd. Was kommt in dem Konzert auf uns zu?

Natürlich erwarten uns ungewohnte Klänge. Und alles Ungewohnte wirft die Frage auf: Ist das Musik, wenn da jemand auf Percussion-Instrumenten herumschlägt? Mein Rat: Man muss sich darauf einlassen. Auch in unserer westlich-europäischen Musiktradition musste man sich bei Neuerungen erstmal darauf einlassen. 50 Jahre später sagte man: Ja, das ist eine schöne Harmonie. So muss man das auch bei diesem Konzert machen: Einfach zuhören. Die Musik ist ja nicht so dramatisch wie unsere. Man muss sich das wie ein schönes Gedicht vorstellen. Töne spielen eine wichtige Rolle. Das kennen wir überhaupt nicht. Das führt zu einem anderen melodiösen Verhalten.

Sie werden in das Konzert einführen. Wie verstehen Sie Ihre Aufgabe?

Ich möchte die Zuhörer auf etwas vorbereiten. Auf die exotischen Instrumente wie die chinesische Traversflöte Dizi beispielsweise. Sie wird in der Oper ebenso wie im Orchester und auch in der Volksmusik eingesetzt. Gewöhnlich werden Dizi aus Bambus gefertigt, deshalb werden sie im Westen bisweilen auch „chinesische Bambusflöte" genannt. Zwischen Anblasloch und erstem Grifffloch ist eine Membran eingefügt, deren Falten für die Erzeugung der charakteristischen Klangfarbe wichtig sind. Diesen Ton möchte man haben. Das muss man wissen. Oder die Wölbrettzither Guzheng, über die man streichen kann, und bei Gelehrten die Vorstellung erzeugt, auch wenn ich nicht spiele und die Hand darüber halte, erklingen diese Saiten. Eine sehr poetische Auffassung von Musik.

Was muss man über das Shanghai Chinese Orchestra wissen?

Das Orchester ist 1952 gegründet worden und spielt sowohl große chinesische Orchesterwerke als auch kleiner besetzte traditionelle Kompositionen. Aus seinen Reihen können verschiedene Ensemble gegründet werden. Die Musiker haben einen enormen Einfluss auf die Entwicklung der modernen chinesischen Musik und widmen sich deren Erforschung und Darstellung. Es ist in Shanghai ansässig und spielt dort durch seine berühmten Mitglieder eine zentrale Rolle im kulturellen Leben. Das Orchester ist auch international viel unterwegs. Es gab Tourneen durch mehr als 30 Länder. Bei festlichen Anlässen wie dem Besuch von ausländischen Staatspräsidenten übernimmt Orchester oftmals die musikalische Begrüßung und spielt auch bei besonderen Anlässen wie der Weltausstellung.

Wie gestaltet sich das Programm am Sonnabend im Dom?

In Meldorf wird es zweigeteilt sein. Zunächst gibt es alte Weisen und Traditionelles wie das chinesische Volkslied „Hunderte Vögel in Anbetung des Phönix". Es ist schier unglaublich, wie naturnah hier auf der Suona, einem oboenähnlichen Holzblasinstrument, das Gezirpe und Gezwitscher der Vögel nachgeahmt wird. Eines der bekanntesten Werke für die chinesische Laute Pipa ist „Mondlicht über dem Frühlingsfluss", das den Mond besingt, der sein silbernes Licht über den von Frühlingsblumendüften erfüllten Jangtse-Fluss schweifen lässt. Im zweiten Teil wird die Tradition fortgeführt in Richtung Moderne.

Der Länderschwerpunkt China nähert sich dem Ende. Würden Sie sagen, das SHMF hat es geschafft, einen repräsentativen Querschnitt in sechs Wochen zu präsentieren?

Es ist ein Anfang, dem sicher noch andere folgen müssen. Was das SHMF auszeichnet, ist nicht nur die hohe Qualität, sondern dass man diese Exotik auch aufs Land bringt. Das sollte eine Aufforderung an deutsche Kommunen, Städte und Länder sein, keine Angst vor exotischen Klängen zu haben und sich mit der Kultur Chinas weiter auseinanderzusetzen.

Zur Person

Dr. Hans-Georg Knopp.

Der 67-Jährige war von 2005 bis 2012 Generalsekretär des Goethe-Instituts. Nach seinem Studium der Theologie, Religionswissenschaften, Indologie, Arabistik, Soziologie und Politologie in Tübingen, Wien, Marburg und Gießen promovierte er 1974 im Fach Indologie an der Universität Marburg. Anschießend war er bis 1996 für das Goethe-Institut tätig, unter anderem viele Jahre in China. Bis 2005 leitete er das Haus der Kulturen der Welt in Berlin, wo er sich für zeitgenössischer Kunst aus China eingesetzt hat. Seine Arbeitsschwerpunkte sind der internationale Kulturaustausch und internationale Politik.